

# Der ganz grosse Traum

## Badminton Christian Kirchmayr aus Therwil will an die Olympischen Spiele

VON MIRA GÜNTERT

Kaum einen Schritt aus dem Hotel, knipsen die Kameras. Leute wollen Autogramme, Selfie-Sticks türmen sich vor ihm in die Höhe, etwas verunsichert grinst der 21-Jährige in die Linsen.

Solche Szenen erlebt der Therwiler Christian Kirchmayr diesen Frühling zum ersten Mal, als er für die Schweiz an der Team-WM in China teilnehmen darf. Während er von dieser eindrücklichen neuen Erfahrung erzählt, glänzen seine Augen. Denn als Badmintonspieler in der Schweiz führt Kirchmayr ein Leben fernab vom grossen Rummel, kreischenden Fans und teuren Werbeverträgen.

**«Im Badminton gibt es recht heftige Kriterien. Man muss ein ganzes Jahr lang volle Leistung erbringen.»**

Christian Kirchmayr Badmintonspieler

Christian Kirchmayr ist der aktuell beste Einzel-Badmintonspieler der Nordwestschweiz. Mit Blick auf seine Teilnahmen an vielen internationalen Turnieren gilt er als grösste Schweizer Nachwuchshoffnung. Das flinke Rückschlagspiel hat einen dominanten Part in seinem Leben übernommen. Dieser geht so weit, dass Kirchmayr aktuell Profi ist. Grosse Brötchen lassen sich damit nicht backen, doch mit seinem Spielerlohn des Nationalliga-A-Klubs SC Uni Basel, der Unterstützung von Sponsoren und dem Ausrüster kommt er über die Runden. So, dass er auch seine Wohnung in Bern bezahlen kann.

### Studium unterbrochen

Unter der Woche stehen morgens und abends zweieinhalb Stunden Training im Badminton-Stützpunkt in Bern auf dem Programm. Dort trainiert Kirchmayr mit der Schweizer Elite. Am Wochenende spielt er in der Meisterschaft für seinen Verein oder an internationalen Turnieren. Diese Intensität erlaubte es ihm nicht mehr, sein Jura-Studium weiterzuführen, weshalb er diesen Sommer sein erstes Jahr abgeschlossen und den Lehrgang vorerst auf Eis gelegt hat. «Für mich war klar, dass das Studium immer ums Badminton rumgehen muss. Für die Uni würde ich nie das Training auslassen.



Badmintonspieler Christian Kirchmayr: «Die Leute können zum Teil nicht nachvollziehen, wie ich so viel für meinen Traum investieren kann.»

MARIO HELLER

Doch Kirchmayr ist auch dankbar. Dankbar, dass er jeden Tag ins Training gehen und das machen darf, was er am liebsten mag. Spitzbübisch fügt er an: «Die Leute können zum Teil nicht nachvollziehen, wie ich so viel für meinen Traum investieren kann. Aber ich mache das ja nicht, bis ich 70 bin. Arbeiten kann ich dann, bis ich 70 bin.»

Der lang gehegte Wunsch des ehemaligen Sportgymnasten präsentiert sich konkret: «Ich möchte 2020 an die Olympischen Spiele.» Um diesen ambitionierten Traum in die Tat umsetzen zu können, wird dem aktuell 251. der Weltrangliste einiges abverlangt. Sein Plan bestand schon früh darin, in fünf Jahren nach Tokio zu reisen. Eine Olympia-Teilnahme 2016 in Rio wäre gar nicht mehr möglich. Kirchmayr erklärt: «Im Badminton gibt es recht hef-

tige Kriterien. Man muss ein ganzes Jahr lang volle Leistung erbringen.» Damit wäre ungefähr ein Platz in den Top 60 der international besten Männer gemeint.

### Bald ins Militär

Platz nimmt Kirchmayr ab Anfang November aber vorerst in der Kaserne von Lyss. Ausgestattet in Kampfmontur, rückt er für eine fünfwöchige militärische Grundausbildung ins Berner Seeland ein, ehe er die restlichen 13 Wochen seiner Spitzensportler-RS in Magglingen verbringen wird. Wenn Kirchmayr vom «Olymp des Schweizer Sports» spricht, gerät er ins Schwärmen. «In Magglingen ist das gesamte Set-up genial. Man hat so vieles dort, zum Beispiel eine Kantine», sagt Kirchmayr und lacht, «die musste ich jetzt

natürlich als erstes nennen.» Auch würden die Athletinnen und Athleten von Mentaltraining, Physiotherapeuten, Ernährungsberatung und verschiedenen Workshops profitieren.

Für das eigentliche Training erhält Christian Kirchmayr ein Auto zur Verfügung gestellt. Damit werden er und zwei weitere Badmintonspieler im Einsatz für das Vaterland morgens zum Stützpunkt nach Bern fahren können, um dort mit dem Nationalkader trainieren zu können. Die Infrastruktur in Magglingen erlaubt es, dass die Sportler auch am Abend noch den Fitnessraum nutzen oder diverse Workshops besuchen können, um an ihrer Karriere zu feilen. Daneben sollte Kirchmayr fleissig an seiner Mimik üben, sodass er gewappnet ist, wenn er 2020 in Japan um ein Selfie gebeten wird.

### NACHGEFRAGT

**«Der Orientierungslauf verbindet Kondition mit Köpfchen»**

INTERVIEW: DIMITRI HOFER

Morgen rennen die Teilnehmenden des 63. Baselbieter Team-Orientierungslaufs durch das Bruderholz. Die grösste kantonale Breitensportveranstaltung zieht rund 1300 Mitwirkende an. Das sind mehr als im vergangenen Jahr, aber deutlich weniger als noch zu den Hoch-Zeiten um die Jahrtausendwende. Zu den Läuferinnen gehört auch die mit einem Glanzresultat wiedergewählte Nationalrätin Maya Graf. Sie trainiert gerade im Wald, als unser Anruf sie erreicht.

MAYA GRAF



Die Sissacherin Biobäuerin sitzt seit 2001 für die Grünen in Nationalrat. Dort gehört die 53-Jährige zu den Aushängeschildern ihrer Partei.

**Maya Graf, zum ersten Mal seit Jahren ist morgen Ihre einstige Parteikollegin Esther Maag nicht in Ihrem Team. Liegt das an ihrem Wechsel zu den Grünen-Unabhängigen?**

**Maya Graf:** Ich bedauere es sehr, dass sich Esther Maag von den Grünen abgewendet hat. Ich habe auch nichts mehr von ihr gehört. Es freut mich, dass wir mit der ehemaligen Grünen-Landrätin und Sportlehrerin Julia Gosteli einen würdigen Ersatz gefunden haben. Und mit Elisabeth Augstburger läuft die Vizepräsidentin des Landrats im Team mit. Das ist toll.

**Wie bereiten Sie sich auf den Lauf vor?**

Da ich schon seit meiner Teenagerzeit am Baselbieter Orientierungslauf teilnehme, habe ich eine Vielzahl von Karten ehemaliger Ausgaben zu Hause. Diese nehme ich jeweils hervor und lese mich ein. Zudem trainiere ich, sofern es die Zeit zulässt, mindestens einmal wöchentlich meine Fitness durch Laufen im Wald. Während des vergangenen Wahlkampfes habe ich mich so von den Strapazen erholen können. Leider mache ich während des Jahres bei keinen anderen Orientierungsläufen mit. Dabei stelle ich immer wieder fest, dass die Sportart äusserst spannend ist.

**Was fasziniert Sie am Orientierungslauf?**

Die Verbindung von Kondition und Köpfchen. Es gilt, gut zu Fuss zu sein und gleichzeitig möglichst rasch einen cleveren Weg zu finden. Für mich ist es jedes Jahr eine neue Herausforderung. Der Sport bringt die verschiedensten Altersgruppen zusammen. Schön ist auch, dass Menschen mit Handicap ebenfalls teilnehmen können. Man kann von einem echten Volkssport sprechen. Zudem freut es mich zu sehen, dass im Profibereich in der Region sehr gute Jugendarbeit geleistet wird. Die aktuelle Staffelweltmeisterin Rahel Friederich ist in Basel aufgewachsen. Es wäre zu wünschen, dass Orientierungslauf endlich eine olympische Disziplin wird.

**Gibt es irgendwelche Ziele, die Sie morgen erreichen möchten?**

Für unser Team steht wie jedes Jahr der Plausch im Vordergrund. Nichtsdestotrotz möchten wir eine gute Zeit erreichen und die einzelnen Posten möglichst schnell finden. Eine Gefahr, dass wir uns verlaufen, besteht in meinen Augen nicht. Die Strecke im Gebiet Bruderholz gehört aufgrund der geringen Höhendifferenz zu den vergleichsweise leichteren Parcours. Was aber nicht heisst, dass nicht auch anspruchsvolle Passagen vorhanden sind. Ich freue mich sehr auf den morgigen Tag.

**63. Baselbieter Orientierungslauf**

Startzeiten: ca. 9.30–12 Uhr  
Zielschluss: ca. 13.30 Uhr  
Rangverkündigung: ca. 14 Uhr  
Besammling: Turnhallen Bachmatten, Lochackerstrasse 75, 4153 Reinach

**GASTKOMMENTAR** zu einer Initiative, über die das Baselbiet in zwei Wochen abstimmt

## Nein zum Bürokratiemonster Beschaffungsgesetz

Die Initiative mit dem verführerischen Titel «Für einen wirksamen Arbeitnehmerschutz und faire Wettbewerbsbedingungen für KMU im öffentlichen Beschaffungswesen», über die das Baselbieter Stimmvolk am 8. November abstimmt, verlangt eine Neuschaffung von zusätzlichen Kontrollorganen und Verfahrensabläufen im öffentlichen Beschaffungsprozess. Das ist unnötig, bläht die Bürokratie auf und führt zu zusätzlichen Kosten bei KMU und Steuerzahlern.

Die heutige gesetzliche Regelung bietet bereits ein wirksames und ausreichendes Kontrollinstrument. Aber anstatt die bestehenden Gesetze umzusetzen, sollen hier wieder einmal neue geschaffen und die Bürokratieschraube noch mehr angezogen werden.

Neu soll ein Beirat, bestehend aus mindestens sieben Mitgliedern, das öffentliche Beschaffungswesen «unterstützen» und begleiten – sprich: beschäftigen, behindern und verteuern. Zusätzlich soll ein weiteres Kontrollorgan beim Kantonalen Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (KIGA) angesiedelt werden. Dessen Pflichten und Vorgehensweisen sind im Initiativtext teilweise sehr allgemein und teilweise sehr detailliert festgehal-



Franz A. Saladin

Franz A. Saladin ist Direktor der Handelskammer beider Basel.

Strafbeträge für die ihnen übertragenen Kontrollaufgaben verwenden.

Der Haushalt des Kantons Baselland würde durch die Schaffung dieses Kontrollapparats zusätzlich unnötig belastet. Das heisst nur eines:

dass das Bürokratiemonster wächst und das Bauen zu Lasten des Steuerzahlers teurer wird. Dies gilt es mit einem klaren Nein zum neuen Beschaffungsgesetz zu verhindern.

Seit Jahren kämpft das Gewerbe gegen den hohen Verwaltungsaufwand, und wiederholt haben

sich Wirtschaftsverbände für KMU stark gemacht und sich für eine Verminderung des Zeitaufwandes für administrative Abläufe eingesetzt. Die Initianten haben nun allein unter dem Titel «Nachweis und Kontrolle» sieben neue Paragraphen eingefügt, die zu einem grossen Teil die Nachweispflichten für Auftragnehmer erhöhen. Zusätzlich wird die Beweislastumkehr bezüglich Gesetzestreue eingeführt:

Ein Unternehmen hat damit nur dann Aussicht auf einen Auftrag, wenn es nachweisen kann, dass es die Gesetze vollumfänglich einhalten wird – wozu es sowieso verpflichtet ist und bei einem Verstoß auch entsprechend gebüsst würde. Dieser

**«Die heutige gesetzliche Regelung bietet bereits ein wirksames und ausreichendes Kontrollinstrument.»**

Nachweis muss natürlich vor dem Zuschlag und auf eigene Kosten erfolgen, und die gesetzlich verankerten Sicherstellungen in Form von Konventionalstrafen, Kautionspflichten und Garantiedepots können bis zu 20 Prozent der Auftragssumme betragen. Viele Unternehmen werden sich das nicht leisten können.

Aus Sicht der Wirtschaft, insbesondere der kleineren Unternehmen, sowie der Steuerzahler muss diese absolut unnötige Initiative am 8. November abgelehnt werden. Sie bringt keinen zusätzlichen Arbeitnehmerschutz, unfaire Wettbewerbsbedingungen für KMU und vor allem mehr Bürokratie.